

Zwischen digitalem Kapitalismus und Wissensgesellschaft: Wohin führt der Weg?

**Vortrag auf der Herbsttagung der DGS-Sektionen Wirtschafts- und Industriosociologie
am 2./3. November 2001 im Landesmuseum Technik und Arbeit in Mannheim**

Zusammenfassung

Im Zentrum des Vortrags steht die Frage, welche Rolle unser gegenwärtiges Eigentumsregime in einer sozioökonomischen Entwicklungsumgebung spielen kann, in der der "Ressource Wissen" eine immer bedeutendere Rolle zukommt. Es soll skizziert werden, dass

- (a) neue technische Entwicklungen im Bereich digitaler I&K-Technologien und im Anschluss daran auch
- (b) neue Produktionsformen

nicht mehr mit den etablierten Eigentums- und Verteilungsverhältnissen kompatibel sind. Daher zeichnet sich für die gesellschaftliche Entwicklung schon heute ein an Schärfe gewinnender Interessenkonflikt um die weitere Gestaltung der Eigentums- und Verteilungsverhältnisse ab. Je nachdem, welche Interessen sich dabei durchsetzen werden, lassen sich für die weitere gesellschaftliche Entwicklung zwei unterschiedliche Gesellschaftsmodelle denken, die im Anschluss in ihrer jeweiligen idealtypischen Ausprägung kurz skizziert werden sollen: Digitaler Kapitalismus und Wissensgesellschaft.

Durch eine solche – in diesem Vortrag noch sehr schemenhafte – Skizze zweier antagonistischer idealtypischer Gesellschaftsmodelle lassen sich freilich noch keine sinnvollen Aussagen darüber ableiten, welche Richtung die gesellschaftliche Entwicklung zukünftig im möglichen Korridor zwischen diesen idealtypischen Polen einschlagen könnte. Allerdings böte dieser argumentative Rahmen mit dem Telos zweier antagonistischer gesellschaftlicher Idealtypen gewissermaßen Bezugs- und Orientierungspunkte für

- (a) die analytische Verortung aktueller und zukünftiger Entwicklungen;
- (b) differenziertere Modell-Entwicklungen nach dem Vorbild der modernen Ökonomie.

Inhaltsverzeichnis

0. Zusammenfassung
1. Einleitung
2. These
3. Die neuen technischen Entwicklungen
4. Die neuen Produktionsformen
5. Die etablierten Eigentums- und Verteilungsregime
6. Zwei idealtypische Gesellschaftsmodelle
7. Ausblick
8. Literatur
9. Folien zum Vortrag

1. Einleitung

Im Zentrum meines Vortrags¹ werden gesetzliche Regelungen stehen, die dem Schutz geistigen Schaffens und technischer Innovationen dienen sollen: Das Patent- und Urheberrecht. **Dabei gilt mein Interesse v.a. der Frage, welche Rolle dieses Eigentumsregime in einer sozioökonomischen Entwicklungsumgebung spielen kann, in der der "Ressource Wissen" eine immer bedeutendere Rolle zukommt.**

Mein praktisches Interesse an diesem Thema wurde vor allem durch meine Tätigkeit im "oc4-Projekt" geweckt. Da in diesem Projekt der Softwareentwicklung durch Open Source – Programmierung zentrale Bedeutung zukommt, hatte ich zum einen die Möglichkeit, das erstaunliche Potential dieser neuen Organisations- und Kollaborationsform kennen- und verstehen zu lernen. Andererseits wurde ich dadurch schnell auf die Bedeutung von Patenten als strategischer Waffe und als Schutz vor Wettbewerb aufmerksam.

Es war für mich daher kaum verwunderlich, dass vor dem Hintergrund neuer technischer Entwicklungen (v.a. im Bereich digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien) kontroverse Auseinandersetzungen um dieses Thema entbrannt sind, die jüngst nicht zuletzt durch den "Fall Napster" immer mehr in den Blickpunkt einer interessierten Öffentlichkeit rückten. Überraschend war für mich allerdings die Feststellung, dass dieser Interessenkonflikt zwar zunehmend öffentliches Interesse wecken konnte, jedoch kaum in den Sozialwissenschaften. Die Folge: Ein *kritisches* und wissenschaftlich fundiertes Korrektiv als Gegengewicht zu gutorganisierten Partikularinteressen gibt es derzeit in diesem Bereich kaum, so dass zunehmend rechtliche Fakten geschaffen werden können², deren mögliche Auswirkungen noch kaum thematisiert, geschweige denn problematisiert werden.

Daneben war es mein Mentor Prof. Josef Schmid, der mich über meine praktische Betroffenheit hinaus zu einer *theoretischen* Auseinandersetzung mit dieser Entwicklung anregte – durch einen Aufsatz, der mir zunächst überaus exotisch anmutete, war er doch in einer Zeitschrift veröffentlicht worden, die sich (...sehr unwissenschaftlich...) "Freibeuter" nannte und – schlimmer noch - ganz offensichtlich *marxistisch* geprägt war. Als echtes Kind der 80er und 90er war ich natürlich der Meinung, dass Marx allenfalls noch für Historiker von wissenschaftlichem Interesse sein konnte; denn nicht zuletzt der Fall des eisernen Vorhangs mit dem Zusammenbruch des real existierenden Kommunismus hat den meisten meiner Generation – so auch mir – jegliches Interesse an der inhaltlichen Auseinandersetzung mit einer solchen "gescheiterten Ideologie" genommen. Um so überraschender dann für mich, dass ausgerechnet dieser Aufsatz, erste Eckpunkte für die Entwicklung eines kognitiven Koordinatengitters liefern sollte, das mir nun bei der theoretischen Verortung gegenwärtiger Ereignisse hilfreich ist.

Aus diesem Aufsatz von Joachim Müller mit dem Titel "Der Kapitalismus ist doch am Ende. Über die heimtückischen Folgen der Computerisierung" möchte ich für diesen Vortrag folgendes Marx-Zitat herausgreifen:

¹ Für Hinweise und kritische Anmerkungen danke ich Prof. Dr. Josef Schmid und Susanne Blancke.

² Vgl. dazu u.a. unter <http://www.heise.de/ct/01/17/170/> den Abschnitt "Das geheime Drehbuch"

„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ihr juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb derer sie sich bewegt hatten.“ (Karl Marx: `Zur Kritik der politischen Ökonomie´ MEW Bd. 13, S.9).

Zu diesem Zitat führt Müller weiter aus:

„Übersetzt heißt das: Durch die technische Entwicklung kommt es zu einer anderen Produktionsweise, und die ist nicht mehr kompatibel mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, also beispielsweise den Eigentums- und Verteilungsverhältnissen. Diese werden zum `Hemmschuh´ der Fortentwicklung für Produktion und gesellschaftliche Reproduktion [...] und es kommt zu einer anderen gesellschaftlichen Regelung von Interessen, Eigentums- und Machtverhältnissen“ (Joachim Müller: `Der Kapitalismus ist doch am Ende. Über die heimtückischen Folgen der Computerisierung´, in: Freibeuter Nr.35/1988, S. 68).

2. These

Entlang des obigen Zitats spannt sich im Folgenden der argumentative Rahmen auf, indem ich die These vertrete, *dass neue technische Entwicklungen im Bereich digitaler I&K-Technologien und im Anschluss daran auch neue Produktionsformen nicht mehr mit den etablierten Eigentums- und Verteilungsverhältnissen kompatibel sind*. Daher zeichnet sich für die gesellschaftliche Entwicklung schon heute ein an Schärfe gewinnender Interessenkonflikt um die weitere Gestaltung der Eigentums- und Verteilungsverhältnisse ab. Je nachdem, welche Interessen sich dabei durchsetzen werden, lassen sich für die weitere gesellschaftliche Entwicklung zwei unterschiedliche Gesellschaftsmodelle denken, die im Anschluss in ihrer jeweiligen idealtypischen Ausprägung kurz skizziert werden sollen.

3. Die neuen technischen Entwicklungen

Zunächst ein paar Worte zu den entscheidenden *neuen technischen Entwicklungen*: Diese lassen sich in der Möglichkeit der Digitalisierung von Daten/Informationen und daran anschließend in den neuen Möglichkeiten der Distribution digitalisierter Daten/Informationen mittels des Internet zusammenfassen.

Dies hat u.a. zur Folge, dass

- (a) die **Grenzkosten** bei der Vervielfältigung von Daten/Informationen gegen Null tendieren, wobei zwischen Kopie und Original keinerlei Unterschied mehr besteht;
- (b) der Verfügbarkeit von im Internet veröffentlichten Daten/Informationen räumlich keine Grenzen gesetzt sind; begrenzt wird die Reichweite letztlich nur durch das dezentral organisierte Internet selbst;
- (c) die **Transaktionskosten** bei der Koordination bzw. Organisation sozialer Interaktion in vielen Bereichen deutlich gesenkt werden können.

Gerade der "Fall Napster" und in der Folge eine ganze Reihe ähnlicher Tauschbörsen geben einen ersten Eindruck, welche Probleme mit der Durchsetzung des Urheberrechts und wichtiger noch, mit der wirtschaftlichen Nutzung dieser Rechte vor dem Hintergrund dieser Technologien verbunden sind. Diese Probleme werden

durch die derzeitigen (und zum Teil besorgniserregenden³) Reaktionen der betroffenen Wirtschaftsbranchen nur noch offensichtlicher.

4. Die neuen Produktionsformen

Die hier unter *neue Produktionsformen* zusammengefassten Veränderungen, die sich in der Folge neuer technischer Entwicklungen im wirtschaftlichen Produktions- und gesellschaftlichen Reproduktionsregime beobachten lassen, umfassen zwei Aspekte:

(a) Der eine Aspekt betrifft wichtige Innovationen bei der *Organisation* wissensintensiver Produktion;

(b) der zweite Aspekt betrifft eine tendenzielle Bedeutungsverlagerung im Bereich der (Re-) Produktionsfaktoren: weg vom Kapital hin zum Faktor Wissen.

Auf der Basis neuer digitaler I&KT stellen diese beiden Punkte zusammengenommen die Bedingung der Möglichkeit eines Paradigmenwechsels wirtschaftlicher Produktion und gesellschaftlicher Reproduktion dar:

Zu (a) - Die Organisation der Produktion von "wissensintensiven" Produkten

Die oben beschriebenen neuen Technischen Entwicklungen schaffen die Voraussetzungen dafür, dass sich die Arbeit in immer komplexeren Projekten zur Herstellung von "Wissensprodukten" zunehmend dezentral, ungleichzeitig und in Netzwerken organisieren lässt. Es handelt sich dabei um Organisations- bzw. Kollaborationsformen, die eine weit effektivere und effizientere "*Allokation von Wissen*" ermöglichen, als die klassische Organisationsform des Unternehmens⁴.

³ Vgl. dazu z.B. den Internet-Aktivist Gilmore (2001), der sich kritisch mit neuen Strategien des Kopierschutzes auseinandersetzt; Felix Stadler (2001) schreibt dazu in seinem Artikel "Gegenreformation im Internet" unter anderem:

"Mit einer Mischung aus technischen Verschlimmbesserungen und juristischem Druck versuchen große Institutionen den Schutz geistigen Eigentums auszuweiten, um wieder die Kontrolle über die Informationsströme zu erlangen. Allerdings sind diese Anstrengungen, ein veraltetes Copyright-System aufrechtzuerhalten, sowohl technisch ineffizient als auch gesellschaftlich kontraproduktiv."

Vgl. dazu auch Hans Genser (1999).

⁴ Diese neue Organisations- und Kollaborationsform lässt sich derzeit am besten am Beispiel der Open Source Programmierung beobachten. Eric S. Raymond beschreibt diese neue Organisations- und Kollaborationsform als das chaotische Treiben eines Basars im Gegensatz zum wohlorganisierten Bau einer Kathedrale: "*Die Tatsache, dass der Basar zu funktionieren schien, und zwar sehr gut zu funktionieren schien, war ein ausgesprochener Schock. Während ich lernte, mich in dieser neuen Umgebung zurechtzufinden, arbeitete ich nicht nur angestrengt an eigenen Projekten, sondern versuchte auch zu verstehen, warum die Linux-Welt sich nicht nur nicht einfach in völliger Konfusion auflöste, sondern an Durchschlagskraft immer weiter zulegte und eine Produktivität ausbildete, die für die Erbauer einer Software-Kathedrale kaum vorstellbar gewesen ist*" (Raymond: Die Kathedrale und der Basar)

Im Anschluss an diesen bildgewaltigen Vergleich Raymonds möchte ich ebenfalls einen Vergleich anstellen, indem ich die These vertere, dass solche idealtypischen Netzwerke womöglich die effizientesten und effektivsten Allokationsmechanismen für das immaterielle Gut "Wissen/Information" darstellen – ähnlich, wie Ökonomen dies von der idealtypischen Konstruktion des Marktes für materielle Wirtschaftsgüter annehmen...

Eine kurze und interessante Beschreibung dieser Organisationsform liefern Malone/Laubacher (1999); vgl. auch Böhler/Schatz (1999); eine umfassende Auseinandersetzung mit dieser Entwicklung liefert Faßler (2001); welche Rolle Netzwerke als neues Innovationsregime vor dem

Zu (b) - Der (Re-)Produktionsfaktor *Wissen*

Wissen, schon immer ein wichtiger Produktionsfaktor, erreicht in seiner Bedeutung für die wirtschaftliche Produktion sowie die gesellschaftliche Reproduktion derzeit eine neue Qualität⁵: Die oben angedeuteten technischen Entwicklungen ermöglichen derzeit

(I) eine regelrechte Entfesselung des Potentials der Ressource Wissen⁶, gleichzeitig aber auch

(II) einen Bedeutungsverlust klassischer Kapitalgüter⁷.

Wenn hier in Bezug auf diese beiden Punkte einschränkend von der "Bedingung der Möglichkeit" eines Paradigmenwechsels wirtschaftlicher Produktion und gesellschaftlicher Reproduktion die Rede ist, dann vor allem deshalb, weil ein solcher Paradigmenwechsel keinesfalls ein zwangsläufiges Ergebnis der derzeitigen technischen Entwicklung darstellt. Vielmehr scheint die weitere Entwicklung nicht zuletzt davon abzuhängen, in welche Richtung eine Anpassung des etablierten Eigentums- und Verteilungsregimes an die neuen technischen Möglichkeiten erfolgt. Es steht dabei, wie die Jeannette Hofmann feststellte, viel auf dem Spiel:

"Wie exklusive Verwertungs- und öffentliche Nutzungsansprüche an Wissen bzw. Wissenswaren künftig ausbalanciert werden, ist ein Politikum, das sich

Hintergrund eines immer höheren Innovationstempos spielen, beschreibt Werner Rammert (vgl. http://www.tu-berlin.de/fb7/ifs/soziologie/Crew/rammert/articles/Innovation_im_Netz.html).

⁵ Dazu Stehr (2001:12): *"Immer stärker wird das Wissen für die moderne Gesellschaft konstitutiv. Mehr als je zuvor ist Wissen und nicht Arbeit und Eigentum in unserer Gesellschaft Grundlage und Richtschnur menschlichen Handelns. Wissen wird zunehmend zur Grundlage von Produktion und Dienstleistung und zur Bedingung für die Möglichkeit wirtschaftlichen Wachstums."*

Wissen als strukturdominanter Faktor eines neuen wirtschaftlichen Produktions- und gesellschaftlichen Reproduktionsregimes ließe (sich aus dem Phänomen „Wissen“ ableitende) neue „Spielregeln“ erwarten, die rationale Akteure Ziele anhand neuer Strategien verfolgen lassen, die den Eigenheiten des neuen strukturdominanten Faktors Rechnung tragen.

Was sich weiter unten wiederholt zeigen wird, deutet sich schon hier an: In den Sozialwissenschaften ist eine grundlegende Theorie des Wissens überfällig. Dies trifft zwar besonders – aber nicht nur – auf die Wirtschaftswissenschaften zu, für die Stehr (2001:31) feststellt, "dass Wissen oder Information von Ökonomen weitgehend ignoriert oder als konstante Variable in die fachwissenschaftliche Diskussion eingeführt wird. Dies hat zur Folge, dass Wissen als eine black box begriffen wird."

Dass gerade auch das Konzept der "Arbeit" angesichts der hier beschriebenen Entwicklung reformuliert bzw. zumindest ergänzt werden sollte zeigt u.a. Priddat (2000; v.a. ab S. 93ff).

⁶ Vgl. dazu allgemein Stehr 2001, Malone/Laubacher 1999

⁷ Diesen Bedeutungsverlust klassischer Kapitalgüter beschreibt Rifkin (2000:13) ausführlich:

"'Eigentum' und ‚akkumulieren‘ waren über lange Zeit hinweg sorgsam gehegte und gepflegte Lebenskonzepte. Nun jedoch überholen die rasante technische Innovation und die aktuelle ökonomische Aktivität mit ihrem schwindelerregenden Tempo alle Vorstellungen, die wir an Eigentum geknüpft haben. [...] In einer Ökonomie, deren einzige Konstante der Wandel ist, macht es wenig Sinn, bleibende Werte anzuhäufen."

Der Grund für den Bedeutungsverlust traditioneller Eigentumswerte findet sich also v.a. im Wandel aufgrund eines immer rasanteren Innovationstempos (dazu auch a.a.O. S. 31ff). In der Bedeutung technischer Innovation kommt aber letztlich wieder die Bedeutung von Wissen in seiner Ausprägung als ‚angewandtes neues Wissen‘ zum Ausdruck. Damit kann man sagen, dass der Bedeutungsverlust traditioneller materieller Eigentumswerte auch direkt mit dem Bedeutungszuwachs von ‚Wissen & Information‘ in Zusammenhang gebracht werden kann.

zu einer der zentralen Verteilungsfragen der neuen Ökonomie entwickeln dürfte. Deren Spielregeln aber sind noch offen." (Jeannette Hofmann 2001)

Symptomatisch ist jedoch auch in diesem Aufsatz Hofmanns eine allzu simpler und eilfertig konstruierter Antagonismus zwischen dem demokratischen Teilhabeansprüchen einerseits (Recht auf Information) und wirtschaftlichen Interessen (sie spricht in diesem Zusammenhang gar von einer "wachstumsintensiven Wertschöpfungsquelle") andererseits – ganz nach dem klassischen Strickmuster: hier politischer Idealismus (der natürlich niemanden satt macht) und dort – bodenständig und pragmatisch - wirtschaftliches Wachstum und mithin weiterer Fortschritt...

Nun, einiges spricht dafür, dass es so einfach nicht ist:

5. Die etablierten Eigentums- und Verteilungsregime

Wenn man, wie in der klassischen Ökonomie davon ausgeht, dass

- ⇒ Monopole verhältnismäßig geringere Wohlstandseffekte für die Allgemeinheit ermöglichen,
- ⇒ Unternehmer aus verständlichen Gründen ein solches Monopol als Idealzustand anstreben,

dann ist es durchaus angebracht, auch die Forderung verschiedener Interessengruppen nach einer Ausweitung und besseren Durchsetzung von Urheber- und Patentrecht nicht von vorneherein als die Heilsbotschaft des neuen Informationszeitalters hinzunehmen. Denn *Urheber-* und *Patentrecht* als rechtliche Grundlage des gegenwärtigen Eigentums- und Verteilungsregime stellen nichts anderes als staatlich garantierte Monopolrechte dar, die dem Inhaber die alleinige Kontrolle über Zugang, Nutzung und Verwertung von Wissen und Information sichern sollen.

Gerade deshalb sind natürlich die derzeitigen Bemühungen verschiedener Interessengruppen verständlich, die nicht nur auf eine Absicherung des etablierter Eigentums- und Verteilungsverhältnisse abzielen, sondern gegenwärtig deren massive Ausdehnung auf neue lukrative Gebiete vorantreiben, wie zum Beispiel

- ⇒ *der Patentierung von Software*⁸
- ⇒ *der Patentierung von Entdeckungen in den Biowissenschaften, anstatt wie bisher nur von Erfindungen.*⁹

⁸ Hierzu schreibt z.B. der Förderverein für eine Freie Informationelle Infrastruktur (<http://swpat.ffii.org>):

"In den letzten Jahren hat das Europäische Patentamt gegen den Buchstaben und den Geist der geltenden Gesetze ca 30000 Patente für computer-implementierbare Organisations- und Rechenregeln (Programme für Datenverarbeitungsanlagen) erteilt. Nun möchte Europas Patentbewegung diese Patente nachträglich legalisieren und zugleich alle wirksamen Begrenzungen der Patentierbarkeit aufheben. [...] Als Entschädigung für diese Geistige Enteignung winkt uns allen ... weniger Innovation, weniger Kompatibilität, weniger gute Software."

⁹ Harald Neuber (2001) beschreibt dies und die Folgen beispielhaft am Fall des Pharmakonzerns Myriad:

"Der US-amerikanische Pharmakonzern Myriad hatte den Patentantrag gestellt [der vom Europäischen Patentamt genehmigt wurde; S.E.], nachdem das vermeintlich Brustkrebs auslösende Gen isoliert werden konnte. Myriad hat damit ein Anrecht auf Lizenzen an allen Diagnose-Verfahren sowie an der Verwendung des Gens für Therapien gegen Brustkrebs und zur

Wenn sich die Geschichte des Patentwesens tatsächlich als ein Siegeszug der Juristen gegen die Volkswirte beschreiben lässt, wie viele beklagen¹⁰, dann sollte es eine kritische Soziologie um so mehr als historische Aufgabe und Chance begreifen, sich dieses Themas anzunehmen: Halten die Begründungen, die zur Verteidigung und nachhaltigen Legitimierung dieser Eigentums- und Verteilungsverhältnisse bemüht werden, einer kritischen Überprüfung stand?¹¹ Welche Rolle spielt dieses etablierte Eigentumsregime für Ziele der

- (a) Wohlstandssteigerung,
- (b) eine auch im globalen Maßstab gerechte Verteilung von Wohlstand¹²,
- (c) sowie für die Nachhaltigkeit wirtschaftlicher und technischer Entwicklung, und nicht zuletzt
- (d) für das Menschenrecht auf Information?¹³

Meiner Meinung nach deutet derzeit in der Tat vieles darauf hin, dass diese etablierten Eigentums- und Verteilungsverhältnisse nicht mehr mit den neuen technischen Entwicklungen und darauf aufbauende Produktionsformen kompatibel sind – zahlreiche Anhaltspunkte die dafür sprechen habe ich in Fußnoten diesem Vortrag beigefügt. Setzt sich die gegenwärtige Entwicklung fort, dann ist zu erwarten, dass dies auf Kosten von möglicher Wohlstandssteigerung und seiner gerechten Verteilung, sowie auf Kosten einer weiter zunehmenden Innovationsdynamik und damit einhergehendem sozialem sowie technischem Fortschritt geschieht.

Je nachdem, welche Interessen sich bei der Weiterentwicklung und Auslegung sowie Durchsetzung von Patent- und Urheberrecht durchsetzen können, werden die strukturdominanten Merkmale einer zukünftigen Gesellschaft stärker die eines **digitalen Kapitalismus**, oder die einer **Wissensgesellschaft** sein.

Herstellung von Arzneimitteln gegen die Tumorbildung. Nach Meinung von Kritikern reicht die Entdeckung des Gens selber aber nicht aus, um den Schutz geistigen Eigentums geltend zu machen. Erschwerend kommt hinzu, dass unter den Schutz eben auch Funktionen fallen, die bislang noch nicht bekannt sind. Unklar ist bislang, ob das betreffende Gen auch für andere Arten von Krebserkrankungen verantwortlich ist. [...] Präsident Jörg-Dietrich Hoppe nannte die Entscheidung des EPA "besorgniserregend". Forschenden Mediziner schwant, dass durch die breite des Patentschutzes in erster Linie eine Blockade des wissenschaftlichen Umgangs mit dem neuen Wissen zugunsten merkantiler Mechanismen etabliert wird. Wissen in bislang kaum einschätzbaren Ausmaß werde derart dem Allgemeinwohl entzogen."

Vgl. zu den Folgen der gegenwärtigen Patentierungspraxis der Bio- und Pharmakonzerne auch Koechlin (2001).

¹⁰ Vgl. u.a. <http://swpat.ffii.org>

¹¹ Vgl. dazu Sietmann (2001); Machlup (<http://www.sffo.de/machlup1.htm>)

¹² Vgl. dazu u.a. Jayaraman/Masood (1999); Masood (1999), Rötzer (1999) hier v.a. ab S. 121ff; Sietmann (2001)

¹³ Gabriele Berger (2001) spricht in diesem Zusammenhang vom "*Grundrecht der Informationsfreiheit, das Recht eines jeden Bürgers, sich ungehindert und unabhängig von seiner sozialen Stellung aus veröffentlichten Quellen zu informieren. Es stellt ein fundamentales Menschenrecht dar.*"

6. Zwei idealtypische Gesellschaftsmodelle

Diese zwei denkmöglichen *idealtypischen* Extreme möchte ich hier nun kurz vorstellen:

- (I) *Ein Gesellschaftstyp, der hier **digitaler Kapitalismus** genannt wird, wäre in Folge konsequenter und vollständiger Durchsetzung des gegenwärtigen Eigentumsregimes gegenüber den Möglichkeiten neuer technischer Entwicklungen (hier speziell: digitaler I&KT) zu erwarten.* Voraussetzung hierfür wäre es, den immer wertvolleren Produktions- bzw. Reproduktionsfaktor "Wissen & Information" in die Schablone des etablierten Eigentumsregimes zu pressen, das sich in den letzten 200 Jahren ausgebildet hat.¹⁴

Als digitaler *Kapitalismus* wird dieser Gesellschaftstyp deshalb bezeichnet, da hier im Schutze staatlich gewährter Monopole in Form von Urheberrecht und Patentschutz das Kapital weiterhin die strukturdominante Rolle für wirtschaftliche Produktion und gesellschaftliche Reproduktion spielen würde. Aufgrund der weiterhin strukturdominanten Rolle von Kapital und aufgrund der Tatsache, dass sich ein effektive Patentstrategie und eine zunehmende Unternehmenskonzentration gegenseitig bedingen bzw. begünstigen, spielen bei diesem idealtypischen Gesellschaftstyp große Transnationale Konzerne nach wie vor eine herausragende Rolle.¹⁵

- (II) *Der andere Gesellschaftstyp, den ich hier als **Wissensgesellschaft** bezeichnen möchte, ergäbe sich in seiner idealtypischen Ausprägung aufgrund der Anpassung gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse an die Möglichkeiten der neuen digitalen I&KT und mithin an die Anforderungen des Produktions- bzw. Reproduktionsfaktor "Wissen & Information", wodurch dessen dynamisches Entwicklungspotential wesentlich besser zur Entfaltung käme.*

¹⁴ Es stünde zu erwarten, dass dies nur mit erheblichen Kosten (die natürlich z.T. externalisiert werden können) zu realisieren wäre. Nicht nur, dass Wissen, aufgrund seiner spezifischen Eigenschaften nach Meinung vieler nicht Eigentumsfähig im klassischen rechtlichen Sinne ist, auch die Entwicklung im Bereich digitaler I&KT erschwert dieses Unterfangen erheblich, wie oben festgestellt wurde.

So ist auch Luhmann (1992:172) der Meinung, dass "*Wissen nicht eigentumsfähig ist und deshalb an der Mehrwertverteilung nicht teilnehmen kann.*"

Der Director des Institute for Knowledge Management in Cambridge USA, Pusak (2001:52) beschreibt eine der zentralen Eigenschaften von Wissen: "*Wissen als solches gibt es nicht, es kann immer nur Menschen geben, die etwas wissen. Außerhalb des Menschen existieren lediglich Daten und Informationen.*"

Stehr (2001:57ff) stellt im Zusammenhang mit Wissen fest: "*Wissen, Ideen [...] sind höchst merkwürdige "Wesenseinheiten" oder Entitäten [...] Man verliert also in einem Tauschprozess nicht die Verfügungsgewalt über das Wissen. Es wird nicht wie andere Waren im Prozess der Konsumtion zerstört. [...] Da Wissen in anscheinend unbegrenzten Mengen verfügbar ist, ohne dadurch an Bedeutung zu verlieren, verbinden es sich mutmaßlich nur sehr begrenzt mit privaten Eigentumsansprüchen. Moderne Kommunikationstechniken garantieren offenbar einen leichteren Zugang zum Wissen und tragen womöglich dazu bei, etwaige noch bestehende Auflagen aus Besitzansprüchen fast wirkungslos zu machen.*"

¹⁵ Wie oben bereits angedeutet, haben Unternehmen ein Interesse daran, Wissen und Information besser in das traditionelle Eigentumsregime zu integrieren. Richard Sietmann (2001) beschreibt in seinem Artikel "Wettbewerb im Gerichtssaal" auf welche Weise das Patentrecht große Konzerne gegenüber Individuen Kleinen- und Mittelständischen Unternehmen (KMUs) dabei begünstigt.

Während im digitalen Kapitalismus die Kontrolle über den Faktor Wissen, vermittels juristischer Konstrukte und darauf aufbauender Eigentumsregime, faktisch in den Händen von Wirtschaftsunternehmen liegt, läge in einer Wissensgesellschaft ohne staatlichen Monopolschutz die Kontrolle des Faktors Wissen an dem Ort seines natürlichen Trägers: Bei den einzelnen Menschen. Für eine solche idealtypische Wissensgesellschaft wäre folglich der Bedeutungsverlust von Eigentum (in seiner klassischen Variante als handelbarem Wirtschaftsgut) festzustellen; ein Bedeutungsverlust, der – Aufgrund spezifischer Eigenschaften von "Wissen" und je nach Perspektive – einherginge mit

- (a) der "Vergesellschaftung" des Pools an Informationen und Daten (=> Content), den Individuen produzieren bzw. auf den Individuen bei der Generierung von "Wissen" zurückgreifen können¹⁶; *und gleichzeitig aber auch*
- (b) mit einer radikalen Individualisierung der Kontrolle dieses zentralen (Re-) Produktionsfaktors >>Wissen<<¹⁷

Auf Basis dieser radikalen Individualisierung der Kontrolle des zentralen (Re-) Produktionsfaktors, also ohne die Einhegung durch Urheber- und Patentschutz, wäre zu erwarten, dass sich eine Organisations- bzw. Allokationsform für diese Ressource durchsetzt, die am ehesten mit der des Marktes verglichen werden könnte.¹⁸ Daher wäre es unter den idealtypischen Bedingungen einer Wissensgesellschaft - im Gegensatz zum Modell des digitalen Kapitalismus – die Organisationsform kleiner flexibler Unternehmen und Netzwerke, die sich aufgrund des effektiveren und effizienteren Umgangs mit der Ressource >>Wissen<< im wirtschaftlichen Wertschöpfungsprozess im Bereich der wissensintensiven Produktion durchsetzen würden.

Beispiele¹⁹ zeigen schon heute, welches dynamische und innovative Potential Wissen & Information ohne urheber- und patentrechtliche Beschränkung entfalten können.

Fazit

Die Beschreibung des zweiten idealtypischen Gesellschaftstyps, der Wissensgesellschaft, vereint also Merkmale vorher geradezu gegensätzlicher Paradigmen:

¹⁶ Das Prinzip einer solchen Vergesellschaftung des Wissenspools nennt Grassmuck "Wissens-Allmende":

"Dieses Phänomen der freien Wissenskooperation hat technisch-ökonomische Voraussetzungen in erschwinglichen Computern und dem Internet, aber ganz maßgeblich auch in einer rechtlichen Konstruktion. [...] Eine der wichtigsten Lizenzen der freien Software, die GNU General Public License (GPL), erzeugt und schützt etwas, das dem alten Allmende-Konzept sehr nahe kommt. Software-Autoren, die ihre Werke unter diese Lizenz stellen, geben ihre Urheberrechte daran nicht einfach auf. Vielmehr gewähren sie den Almdgenossen, also jedem, der die Lizenz akzeptiert und ihr Folge leistet, bestimmte Freiheiten in bezug auf das gemeinschaftliche Gut."

¹⁷ Ausgehend von der Annahme, dass die natürlichen Träger von Wissen Menschen sind.

¹⁸ Dies lässt sich schon jetzt an der Organisation der Produktion von "wissensintensiven" Produkten (unter dem Schutz freier Lizenzen!) und den sich dabei durchsetzenden Allokationsmodi beobachten. Beste Beispiele hierfür sind die Entwicklung des Internets in den 80er/90er Jahre und Open Source Projekte (vgl. Malone/Laubacher 1999).

¹⁹ Die Entstehung und Entwicklung des WWW, sowie die zunehmende Bedeutung Freier Software bzw. Open Source Software wären hier die bekanntesten und eindrucklichsten Beispiele.

- ⇒ Zum einen die sozialistische Idee der Allmende/ bzw. der (formal-juristischen) Vergemeinschaftung des zentralen gesellschaftlichen (Re-)Produktionsfaktors;
- ⇒ zum anderen die liberale Idee des Marktes, da erst ohne Patent- und Urheberrecht eine wirklich effektive und effiziente Allokation und Organisation des (Re-) Produktionsfaktors >>Wissen<< durch dem Markt äquivalente Netzwerke ermöglicht wird,
- ⇒ mit der Konsequenz, dass die Kontrolle über den (Re-)Produktionsfaktor >>Wissen<< wieder stärker bei den natürlichen Trägern von Wissen liegt – bei den einzelnen Individuen²⁰.

7. Ausblick

Durch eine solche – hier noch sehr schemenhafte – Skizze zweier antagonistischer idealtypischer Gesellschaftsmodelle lassen sich freilich noch keine sinnvollen Aussagen darüber ableiten, welche Richtung die gesellschaftliche Entwicklung zukünftig im möglichen Korridor zwischen diesen idealtypischen Polen einschlagen könnte. Allerdings böte dieser argumentative Rahmen mit dem Telos zweier antagonistischer gesellschaftlicher Idealtypen gewissermaßen Bezugs- und Orientierungspunkte für

- (a) die analytische Verortung aktueller und zukünftiger Entwicklungen;
- (b) differenziertere Modell-Entwicklungen nach dem Vorbild der modernen Ökonomie, was freilich erst eine kohärentere mikro- und makrosoziologische Theorie des Wissens voraussetzen würde.

Solche Modell- bzw. Theorieentwicklungen vor dem Hintergrund der Annahme eines neuen zentralen gesellschaftlichen (Re-)Produktionsfaktors wären vielleicht ähnlich gewagt und innovativ, wie es zum Ende des Zeitalters, in dem noch "Grund & Boden" der strukturdominante (Re-)Produktionsfaktor für Wirtschaft und Gesellschaft darstellte (und sich dies in den herrschenden ökonomischen Theorien der damaligen Zeit widerspiegelte), die Arbeit eines Adam Smiths gewesen ist.

Ansätze einer solchen Modell-Entwicklung auf Basis einer zumindest stärkeren Berücksichtigung des Phänomens "Wissen" zeigen derzeit z.B. Priddats (2000) Überlegungen zu einem zeitgemäßen bzw. zukunftsgerichteten Konzept der Arbeit.

²⁰ Wenn man davon ausgeht, dass nur Individuen "wissen" können, jedes Wissen aber, das von Individuen "externalisiert" wird (in Form von Kommunikation, Content...) erst einmal nur Informationen (bzw. gar nur Daten) darstellen, die wiederum von Individuen verstanden und in einen eigenen Wissens- bzw. Bedeutungskontext integriert werden muss, dann ist klar dass Organisationen bzw. Unternehmen nur durch rechtliche Konstruktionen – wie eben Urheber- und Patentrecht – die Kontrolle über "von Individuen *gewusstes*" übernehmen können. Die Kontrolle von Wissen wird formal-juristisch von seinen natürlichen Trägern losgelöst.

8. Literatur

- Böhler, Markus/ Schatz, Christian* (1999): Project Management in Virtual Organisations. In: Liebl, Franz, `e-conomy – Management und Ökonomie in digitalen Kontexten´, S. 125 - 170; Marburg, Metropolis-Verlag.
- Faßler, Manfred* (2001): Netzwerke. München, Fink-Verlag.
- Hoffman, Jeanette* (1998): Am Herzen der Dinge – Regierungsmacht im Internet. In: Gellner, `Demokratie und Internet´, Seite 55-77; Baden Baden.
- Hoffmann, Jeanette* (2001): Das digitale Dilemma, Urheberrecht in der Informationsgesellschaft. In: WZB-Mitteilungen 91, März 2001, Seite 17 – 19.
- Koehlin, Florianne* (2001): Patente auf Lebewesen, "Biopiraterie" und die private Kontrolle genetischer Ressourcen. In: Brühl/Debiel/Hamm/Hummel/Martens: Die Privatisierung der Weltpolitik, Entstaatlichung und Kommerzialisierung im Globalisierungsprozess, Seite 299- 313; Bonn, Dietz.
- Luhmann, Niclas* (1992): Beobachtung der Moderne. Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Malone, Thomas W./ Laubacher, Robert J.* (1999): Vernetzt, klein und flexibel – die Firma des 21. Jahrhunderts. In: Havard Businessmanager 2/99; S. 28 – 36.
- Priddat, Birger P.* (2000): Arbeit an der Arbeit: Verschiedene Zukünfte der Arbeit. Marburg, Metropolis-Verlag.
- Pusak, Larry* (2001): Klein gewinnt. In: Wissensmanagement, das Magazin für Führungskräfte (Nr. 3/2001); S. 52 – 55.
- Rifkin, Jeremy* (2000): Access. Das Verschwinden des Eigentums. 2. Aufl. Campus, Frankfurt a.M.
- Rötzer, Florian* (1999): Megamaschine Wissen. Überleben im Netz. Frankfurt a.M / N.Y., Campus.
- Sietmann, Richard* (2001): Wettbewerb im Gerichtssaal, der Kampf ums geistige Eigentum treibt das Patentwesen in die Zerreißprobe. In: c`t 2001, Heft 17, Seite 170 - 181
- Stehr, Nico* (2001): Wissen und Wirtschaften. Die gesellschaftlichen Grundlagen der modernen Ökonomie. Suhrkamp, Frankfurt a.M.

Literatur im Internet

- Berger, Gabriele* (2001): Wissen als Ware oder öffentliches Gut. Balance der Interessen <http://www.wissensgesellschaft.org/themen/wemgehört/balance.pdf>
- Genser, Hans* (1999): Copyright oder Copyleft? Prekäre immaterielle Eigentumsverhältnisse im Cyberspace http://socio.ch/intcom/t_hgeser08.htm
- Gilmore, John* (2001): Was falsch ist am Kopierschutz <http://www.heise.de/ct/copyright/>
- Grassmuck, Volker* (2000): Die Wissens-Allmende <http://www.mikro.org/Events/OS/interface5/wissens-almende.html>

- Hofmann, Jeannette (2001):* Das "Digitale Dilemma" und der Schutz des geistigen Eigentums
<http://www.wissensgesellschaft.org/themen/wemgehört/dilemma.pdf>
- Jayaraman, K.S./ Masood, Ehsan (1999):* India leads call for greater protection of indigenous knowledge. In: Nature <http://www.nature.com/wcs/a07.html>
- Rainer Kuhlen:* Wissen als Eigentum? Wie kann der freie Zugang zu den Ressourcen des Wissens in globalen Informationsräumen gesichert werden?
<http://www.wissensgesellschaft.org/themen/wemgehört/wisseneigentum.pdf>
- Machlup, Fritz:* Die wirtschaftlichen Grundlagen des Patentrechts
<http://www.sffo.de/machlup1.htm>
- Masood, Ehsan (1999):* Intellectual property rules 'too rigid'. In Nature
<http://www.nature.com/wcs/b15.html>
- Neuber, Harald (2001):* Wie weit darf die Kommerzialisierung des menschlichen Lebens gehen? <http://www.heise.de/tp/deutsch/special/leb/7950/1.html>
- Rammert, Werner:* Innovation im Netz http://www.tu-berlin.de/fb7/ifs/soziologie/Crew/rammert/articles/Innovation_im_Netz.html
- Raymond, Eric S. (1999):* Die Kathedrale und der Basar http://www.phone-soft.com/RaymondCathedralBazaar/catb_g.0.html
- Sietmann, Richard (2001):* Wettbewerb im Gerichtssaal
<http://www.heise.de/ct/01/17/170/>
- Stadler, Felix (2001):* Gegenreformation im Internet
<http://www.telepolis.de/deutsch/inhalt/te/9407/1.html>

9. Folien zum Vortrag

A. Zitate

„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ihr juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb derer sie sich bewegt hatten.“ (Karl Marx: ‚Zur Kritik der politischen Ökonomie‘ MEW Bd. 13, S.9).

„Übersetzt heißt das: Durch die technische Entwicklung kommt es zu einer anderen Produktionsweise, und die ist nicht mehr kompatibel mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, also beispielsweise den Eigentums- und Verteilungsverhältnissen. Diese werden zum ‚Hemmschuh‘ der Fortentwicklung für Produktion und gesellschaftliche Reproduktion [...] und es kommt zu einer anderen gesellschaftlichen Regelung von Interessen, Eigentums- und Machtverhältnissen“ (Joachim Müller: ‚Der Kapitalismus ist doch am Ende. Über die heimtückischen Folgen der Computerisierung‘, in: Freibeuter Nr.35/1988, S. 68).

B. These

Neue technische Entwicklungen im Bereich digitaler I&K-Technologien und im Anschluss daran auch *neue Produktionsformen* nicht mehr mit den *etablierten Eigentums- und Verteilungsverhältnissen* kompatibel.

Daher zeichnet sich für die gesellschaftliche Entwicklung schon heute ein an Schärfe gewinnender Interessenkonflikt um die weitere Gestaltung der Eigentums- und Verteilungsverhältnisse ab.

Je nachdem, welche Interessen sich dabei durchsetzen werden, lassen sich für die weitere gesellschaftliche Entwicklung idealtypisch zwei antagonistische Gesellschaftsmodelle denken, die im Anschluss kurz skizziert werden sollen.

C. Schaubild

<i>Gesellschaftstyp:</i>	digitaler Kapitalismus	Wissensgesellschaft
<i>Regime:</i>		
Eigentum	<ul style="list-style-type: none"> - Gesetzlich geregelt durch Patent- und Urheberrecht; - Ermöglicht die Übertragung der Rechte an Wissen auf andere natürliche- und juristische Personen; - Kapital ist das strukturdominante (Re-)Produktionsmittel 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine gesetzliche Regelung; - Individuen sind die natürlichen Träger von Wissen, Content/Daten (geronnene Form von Wissen) ist frei zugänglich; - Wissen ist das strukturdominante (Re-)Produktionsmittel;
Produktionsform	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen bleibt unter der Kontrolle des Kapitals, - daher sind Transnationale Konzerne die dominante Organisationsform, die die kritische Größe besitzen, Patente strategisch einzusetzen und gerichtlich durchzusetzen; 	<ul style="list-style-type: none"> - Individuen als natürliche Träger haben die Kontrolle über Wissen; - Netzwerke von Individuen sind die effektivste und effizienteste Form der Allokation von Wissen und daher die dominante Organisationsform in Wissensintensiven Bereichen;